

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 5

August/September 2010

Jahrgang 102



**Auf dem Bleckmarer Missionsfest von Bischof Voigt eingeführt:
Missionsdirektor Roger Zieger** (rechts im Bild)

Bleckmarer Missionsfest-Impressionen (Seite 6)

16 Jahre in Botswana (Seite 9)

WM: Und es hat doch etwas gebracht! (Seite 23)



Inhalt:

Editorial	3
Beim Wort genommen	4
Bleckmarer Sommerfest der Mission	6
16 Jahre Botswana	9
Faltblatt „Volontärs-Wochenende 2011“	13
„Bleckmar“ und die Apartheid	19
Missionarische Gemeinde macht Freude	21
WM: Und es hat doch etwas gebracht!	23
Kreative Spende: Taschen für die Mission	25
Gabenverzeichnis Mai/Juni	26
50. Ordinationsjubiläum Stillfried Niebuhr	27
Postkartenaktion geht weiter / Hopf-Erinnerung / Termine.....	28

Wir beten

- dass die Expo in Shanghai die Menschen zum Nachdenken darüber bringt, dass zur Balance in der Welt der Glaube an Gott gehört.
- dass das Missionsfest in Bleckmar und alle Missionsfeste dieser Monate ihre Gäste im Glauben und in der Liebe zur Mission stärken.
- dass die Arbeit in Arcadia/Pretoria weiterhin Früchte bringt und Gemeinde und Missionar Freude aneinander haben.

ISSN 1437-1146 - „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 102 (2010). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel.: 05051-986911/-21; Fax: 05051-986945; E-Mail: lkm@selk.de. (Direktor), lkm.administration@selk.de (Verwaltung) Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Redaktion unter Mitwirkung von P. Markus Nietzsche (Texte), P. Martin Benhöfer (Schriftleitung, Texte, Layout; - E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Finanzen), Druck: Druckhaus Harms, Gr. Oesingen. Auflage 5700. Bezug kostenlos.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G. (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900 BIC: GENODEF1HMN; IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00

Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" — Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Repräsentant der LKM: Christoph Weber; Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis: M+L Benhöfer: S 1,6,7(2x),8(alle) (unten); D. Schmidt: S. 9,11 (oben); Markus Nietzsche: S.27; R. Meyer: S. 23; A. Geiß und A.Riemann S.13-16; A. Wittenberg S. 21+22; H. Gevers S. 25; Deutscher Pavillon Shanghai /Yovohagrafie S.4+5 Comicfigur „Blecky“ mit freundlicher Genehmigung der Lutheran Church-Missouri Synod World Mission (St. Louis/USA) Grafik Fußball: „ ©M. Benhöfer and its licensors“

Liebe Freunde der Mission,

nun liegt die WM in Südafrika schon wieder einige Wochen zurück. Für viele Menschen war sie wohl eins der wichtigsten Ereignisse dieses Jahres. In Südafrika hatte man sie durchaus mit gemischten Gefühlen gesehen. Das konnten Sie an den Artikeln im letzten Missionsblatt sehen. Doch wie es scheint, bleibt am Ende zumindest ein positiver Gesamteindruck zurück und ein „gutes Gefühl“. Missionar Rainald Meyer schreibt in seinem Artikel, eingesandt einen Tag nach dem Endspiel, dass die WM wider Erwarten allerhand Gutes bewirkt hat - in den Köpfen und in den Herzen vieler Südafrikaner. Lesen Sie den Artikel ab Seite 23.

Der letzte Spieltag der WM war zugleich ein wichtiger Beginn für die LKM, denn auf dem Missionsfest in Bleckmar wurde Missionsdirektor Zieger gottesdienstlich in sein Amt eingeführt. Die nächsten sieben Jahre wird er die LKM führen und nach außen vertreten. Schon am Tag nach dem Missionsfest reiste er zu einem Studienaufenthalt in die USA und vorher zur Wahl des neuen Präses der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode, Matt Harrison. Mit dieser größten Schwesterkirche der SELK gibt es auf dem weltweiten Missionsfeld immer wieder Berührungen und Zusammenarbeit, etwa in Fernost, Südafrika und Belgien. - Ab Seite 6 lesen Sie einen kleinen Bericht und sehen

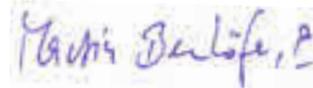
einige Bilder von unsrem sonnigen Sommerfest der Mission.

„16 Jahre Botswana“ ist der Artikel von Christiane Auel-Schmidt überschrieben. 16 Jahre diente Missionar Daniel Schmidt der LKM in Botswana. Seine Ehefrau hat aufgeschrieben, was sie als Erinnerung von dort mitnimmt und was für sie nach dieser langen Zeit bei ihrer Rückkehr nach Deutschland fremd und überraschend ist.

„Mission ist Herzessache“. Das lesen wir aus den Artikeln und Berichten heraus, die uns von unsren Missionaren zugeschickt werden. Das spüren wir aber auch an Ihrem Einsatz für die LKM und Ihr Interesse an unsrer Arbeit, liebe Missionsfreunde. Dafür sage ich Ihnen im Namen der Bleckmarer Mission ein ganz herzliches „dickes“ Dankeschön! Um noch einmal an den Anfang zu erinnern: Sie wissen, dass es noch etwas Wichtigeres als Fußball gibt.

Bleiben Sie auch in Zukunft an unsrer Seite!

Ihr



(Pfarrer Martin Benhöfer)

In Balance mit Gott



Shanghai: Skyline und Expo-Plakat auf Chinesisch am Bauzaun des Geländes

© Deutscher Pavillon

Einen gedanklichen Spaziergang auf das EXPO-Gelände in der chinesischen Millionenstadt Shanghai unternimmt Pastor Markus Nietzke.

„Suchet der Stadt Bestes!“ Jer. 29,7

Ich wäre gerne ´mal hingefahren, nach Shanghai. Die Stadt reizt mich, nicht zuletzt deswegen, weil ich einiges über sie in unterschiedlichsten Büchern gelesen und in Kinofilmen gesehen habe - und überhaupt:

Städte (besonders in Asien) haben es mir angetan. In Shanghai ist in diesem Jahr die EXPO, vom 1. Mai bis 31. Oktober. Sie steht unter dem Titel: „Better City, Better Life“ - („Bessere Stadt - Besseres Leben“) Ich wäre gerne einer der 70 Millionen erwarteten Besucher, aus lauter Neugier, wo und wie das Thema „Religion“ und „Glaube“ in einem der Pavillons vorkommt. Im deutschen Pavillon unter dem Thema „Balancity“ würde ich vielleicht, wie der durchschnittliche Besucher, 15 bis 45 Minuten verweilen. Nach eigener Aussage will Deutschland dort deutlich machen: *„Es ist durchaus erstrebenswert in einer Stadt zu leben, wenn sie sich in Balance befindet - im Gleichgewicht zwischen Erneuern und Bewahren, Inno-*

vation und Tradition, Stadt und Natur, Gemeinschaft und Individuum, Arbeit und Freizeit.“ Das fasziniert mich: Wie ist solch eine Stadt angelegt, eine Stadt im Gleichgewicht, mit Innovation und Tradition, usw.? Und dann interessiert mich, welche Bedeutung dabei letztlich einer Kathedrale, einem gotischen Dom oder nur der Kirche aus den 70er Jahren um die Ecke zukommt. Ich bin der Meinung: Ohne Kirche (ich meine damit sowohl die Gebäude als auch die vielfältigen Gemeinden) fehlt der Stadt etwas für ein Leben in Balance, sozusagen ihr inneres Gleichgewicht. Ohne Kirchen fehlen die Orte, in denen Christen für ihre Stadt beten, wie im Fürbittengebet an jedem Sonntag. – In eigenen Worten formuliere ich ein Gebet für die Stadt in der wir wohnen:

Lieber Gott, du bist es, der uns ein Leben in Balance schenkst, auch in unserer Stadt. Wir danken dir dafür. Wir bitten Dich für alle, die sich in irgendeiner Weise um diese Stadt kümmern, in Rathaus und Krankenhaus, in Schulen und Kindergärten, in Büros und Läden, am Bahnhof und auf Marktplätzen. Schenke Weisheit und Mut, dafür zu sorgen, dass wir gut miteinander auskommen, ganz gleich aus welchem Land wir kommen, welche Sprache wir zu Hause sprechen



© Yovohagrafie, Deutscher Pavillon

und was unsere Aufgabe hier ist. Schenke uns den Blick für die Nöte unserer Mitmenschen. Hilf uns, dort anzupacken, wo es nottut, damit wir im Frieden und im Gleichgewicht zwischen Tradition und Innovation, Arbeit und Freizeit leben. Wir bitten dies durch Jesus Christus, deinen Sohn, der unter uns in den Städten Bethlehem, Kapernaum und Jerusalem vom Frieden sprach, den du schenkst. Amen.

P.S.: Für Interessierte an der EXPO 2010 in Shanghai gebe ich folgenden Internethinweis:

www.expo2010-deutschland.de

Und falls Sie noch bis Ende Oktober hinfahren: Erzählen Sie mir, wie es war?

Foto unten: Besucher machen Picknick am Deutschen Pavillon .



Bleckmarer Sommerfest der Mission

Gäste aus der Region und aller Welt erlebten die Einführung des neuen Missionsdirektors und ein buntes Programm.

Missionsdirektor Roger Zieger sitzt in der Sonne, die Festgemeinde sucht den Schatten.

Völlig durchgeschwitzt, aber fröhlich: So könnte man die Stimmung der etwa 300 Besucher und Mitwirkenden des Bleckmarer Missionsfestes am 11. Juli auf einen Nenner bringen. Bei Temperaturen bis 35 Grad hatte die Getränkeausgabe alle Hände voll zu tun. Doch das Schwitzen lohnte sich, denn das bunte Festprogramm fand auch in diesem Jahr viel Anklang.

Nachdem Ortspastor Markus Nietzke mit dem Ton der Vuvuzela den Vormittags-Gottesdienst „eingeläutet“ hatte, predigte Präses Reginald Quirk (Lutherische Kirche von England), der extra für diesen Tag angereist war. Missionar Hugo Gevers über-

setzte die Predigt über das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Aus Brasilien berichtete Missionar i.R. Hermann Auel. Missionsdirektor Zieger dankte ihm unter dem Applaus der Festgemeinde für seinen jahrzehntelangen Dienst in der brasilianischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom örtlichen Sing- und Posaunenchor, beide verstärkt durch Gäste, die ihre Stimme und ihr Instrument mitgebracht hatten. Trotz Hitze heizte die Hermannsburger Band „C-Rock3“ der Festgemeinde noch etwas mehr ein und begleitete den Gesang von modernen geistlichen Liedern. Am Ende



Präses Quirk predigt unterm Sonnenschirm.

begeisterte die Band mit einem eigenen Arrangement des WM-Hits „Wave Your Flag“, in diesem Fall darauf hin gedeutet, dass die Christen in der Welt „Flagge zeigen“ sollen.



„C-Rock³“: moderne geistliche Lieder und „Wave Your Flag“

Der Nachmittag stand im Zeichen der gottesdienstlichen Einführung von Missionsdirektor Roger Zieger, die von Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) vorgenommen wurde. Dabei assistierten Manfred Neubauer (Düsseldorf) als Mitglied der Missionsleitung und Propst Johannes Rehr (Bad Essen-Rabber) als Verbindungsmann zwischen Kirchenleitung und Missionsleitung. Die Einführungspredigt hielt Propst i.R. Wilhelm Torgerson DD (Wittenberg). Er wies in seiner Predigt die Festgemeinde darauf hin, dass Mission in weiten Teilen der Öffentlichkeit und sogar der Kirchen heute geradezu als unanständig gelte und man dafür wenig Sympathien zu erwarten habe – dass sie aber bleibender Auftrag Christi sei.

Grußworte kamen von Vertretern des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (Hermannsburger Mission), der Stadt Bergen und von Roger Ziegers Vorgänger als Missionsdirektor, dem jetzigen Bleckmarer Ortspastor Markus Nietzke, der als Geschenk unter anderem ein original „Bafana“-Trikot der südafrikanischen Fußball-Nationalmannschaft überreichte. Statt eines Grußwortes der Kirchenleitung sang ein Trio, bestehend aus dem Ehepaar Voigt und Propst Johannes Rehr, einen Kanon von Antonio Salieri als Ständchen: „Zu Roger Zieger kommen wir, bringen Segenswünsche dir, dass auf allen deinen Wegen Gott bescher dir seinen Segen, gut Gelingen und viel Freude.“

Auf der nächsten Seite: Eine Fotostrecke quer durchs Missionsfest



Einführung



Propst i.R. Wilhelm Torgerson DD: Prediger am Nachmittag

Geschenke vom Vorgänger



Aber eine rote Hose zum Bafana-Trikot?



Mit einem Lied zum Kindergottesdienst



Für den Tag des WM-Endspiels passend gekleidet ...



Gäste



Missionsfest-Nachwuchs

Christiane Auel-Schmidt:

16 Jahre Botswana

– ein Rückblick



Missionar Daniel Schmidt und seine Ehefrau
Christiane Auel-Schmidt

Eine lange Zeit: 16 Jahre waren wir in Botswana. Vieles haben wir in dieser Zeit erlebt. Dabei waren es vor allem die vielen Alltäglichkeiten, die unser Leben dort als Missionarsfamilie vom Leben hier unterschieden. Und daran möchte ich Sie als Leser des Missionsblattes gerne ein wenig teilhaben lassen ...

Als wir im Juli 1993 nach Botswana kamen, stand für die nächsten eineinhalb Jahre das Lernen der Kalanga-Sprache und die Begegnung mit der Kultur im Mittelpunkt. Um einen besseren Zugang zu den Leuten und ihrem Leben zu bekommen, wohnten wir anfangs bei einer einheimischen Familie mit auf dem Hof. So konnten wir ihren Tagesablauf hautnah miterleben und neu

gelernte (Kalanga-)Wörter gleich anwenden. Auf diese Weise hatten wir uns schon ein bisschen daran gewöhnt, wie man manche Dinge tut und miteinander umgeht, als wir dann einige Wochen später auf das Kirchgrundstück nach Tutume zogen, das für die nächsten zehn Jahre unser Zuhause sein sollte. Die vielen freundlichen Nachbarn und die Kinder in der Umgebung hatten Interesse an uns und kamen uns oft besuchen. Das nahm noch zu, als dann unsere Kinder geboren wurden.

Die ersten fünf Jahre waren wir in Sachen Elektrizität Selbstversorger. Drei Solarpaneele auf dem Dach gaben genug Strom, um einen Laptop zu betreiben und abends Licht zu haben. Und ein Gaskühlschrank

sorgte für gekühlte Lebensmittel. Oder für eine Menge Frust, wenn er mal wieder nicht funktionierte! Für stärkere Wattleistungen hatten wir einen Generator. Es war dennoch eine Erleichterung, als das Stromnetz schließlich Tutume erreichte. Ich kann noch das Klirren der ersten Eiswürfel aus unserem strombetriebenen Gefrierschrank hören.

Lebhaft erinnere ich mich auch an unsere erste Begegnung mit einer Schlange. Die Leute hatten uns von Anfang an gesagt, dass wir viele davon auf dem Grundstück haben würden, weil es direkt an einen felsigen Hügel grenzte. Tatsächlich bellte unser Hund am ersten Heiligen Abend lautstark auf der Veranda. Und da lag sie – unsere erste Schlange! Noch wussten wir zu wenig, um sie sofort identifizieren zu können – schon bei dem Gedanken, ein Schlangenbuch zu haben, kam mir ja eine Gänsehaut. Doch das musste sich ändern! Mit der Zeit waren wir nicht mehr allzu überrascht über diese Art von Besuch. Zu den interessantesten Begegnungen zählten die mit einer trächtigen Puffotter (und wenig später ihren 37 Babyschlangen), einer 2,40 m langen Python und mehreren Speikobras. Wir sind dankbar, dass wir vor Schaden bewahrt blieben!

Als einzige in der Familie bekam ich einmal nach dem Besuch der Victoria-Fälle Malaria. Da ich sehr beschäftigt war und es auch unserer Tochter nicht besonders gut ging, hatte ich meine Krankheitssymptome zunächst nicht beachtet, bis der Schüttelfrost einsetzte. Als ich dann nach zwei Tagen noch immer keine Medikamente bei mir behalten konnte, musste ich stationär im Krankenhaus behandelt werden, und das

in Tutume! Das kleine Krankenhaus war überfüllt, aber immerhin musste ich nicht auf dem Flur liegen. Das Zimmer musste ich mir dann mit zwei weiteren Frauen und einem Jugendlichen (Jungen) teilen, der schweren Durchfall hatte. Die hygienischen Verhältnisse waren aufgrund der vielen Patienten und einiger Durchfallkranken chaotisch, die Toilette war nur morgens gleich nach dem Putzen betretbar! Dann war es auch eine Attraktion gerade für die jüngere Generation, dass es im Krankenhaus eine weiße Patientin gab. Und da es kaum Möglichkeiten gab, sich abzugrenzen, fühlte ich mich bei jeder Besuchszeit wie ein Tier im Zoo! Aufgrund der Umstände waren es lange vier Tage im Krankenhaus, aber die medizinische Behandlung war gut.

Bis etwa zum fünften Lebensjahr waren die Begegnungen mit unseren Nachbarn und den Kindern für unsere Tochter Nadya ganz selbstverständlich. Zum Beispiel besuchte sie öfters ein älteres Mädchen in der Nachbarschaft. Einmal kam sie dazu, als die Kinder dort gerade gebadet wurden. Sie durfte in der großen Zinkwanne auf dem Hof mitbaden. Als die anderen sich dann abtrockneten, sagte ihr die Freundin, dass sie kein sauberes Handtuch hätten, aber sie könne sich ja einfach in die Sonne stellen, bis sie trocken sei. Von dieser Freundin lernte sie auch, die Mopane-Würmer zu sammeln (zum Trocknen und dann zum Kochen) und anschließend die Körperflüssigkeit auszudrücken - etwas, was sie heute nicht mehr so unbeschwert machen würde.

Unser Sohn Lukas radelte oft mit seinem kleinen Fahrrad zu einem Laden an der



2003: Besuch des
Missionsdirektors
in Tutume



2009: Kurz vor dem
Abschied aus Bots-
wana die Weihe
der Kirche im
Flüchtlingslager
Dukwi, das zum
Pfarrbezirk Fran-
cistown gehört.
Links im Bild
Missionar Schmidt

Straße, um sich eine kleine Süßigkeit zu kaufen. Besonders wichtig war ihm der Kassenzettel. Die Verkäuferinnen wussten das schon, und so kam er einmal mit einem mehrere Meter langen Zettel nach Hause, der die Einkäufe vieler Kunden vor ihm enthielt. Einmal fiel er mit seinem kleinen Rad, aber Leute halfen ihm selbstverständlich auf – fast jeder im Ort wusste, wo wir hingehörten.

Unser dreisprachiges Umfeld fand er allerdings gar nicht so toll. Deutsch wurde mit den Eltern gesprochen, Kalanga mit den Kindern und Leuten in der Nachbarschaft und Englisch mit allen anderen. Erst mit vier Jahren fing er an, aktiv zu sprechen.

Ein Segen für uns waren mehrere sambische Familien, die zu der Zeit ebenfalls in Tutume lebten. Mit einigen von ihnen entwickelte sich eine gute Freundschaft. Durch sie hat unsere Nadya Englisch gelernt, und wir hatten Freunde, mit denen wir über unsere gemeinsame Lebenssituation reden konnten. Mit ihnen bildeten wir auch eine Mini-Schule und bezahlten zusammen eine Lehrerin, die unsere Tochter und vier andere Kinder unterrichtete. Leider funktionierte das nur ein Jahr lang, dann wurden die Arbeitsverträge unserer Freunde nicht mehr verlängert und sie mussten zurück in ihre Heimat. So musste Nadya sich ohne Mitschüler durch ihr zweites Schuljahr arbeiten.

Schön waren auch die kurzen Kinderfreizeiten, die wir für die Missionarskinder in Botswana organisierten. Einmal im Jahr kamen sie zusammen, und wir Eltern (oder Mütter) boten ihnen verschiedene Aktivi-

täten an. In dieser Runde waren sie einfach mal so wie alle anderen. Jeder gab mal den Ton an, und keiner hatte mehr Spielsachen als die anderen.

Besondere Ereignisse waren immer wieder die Kindergeburtstage. In Botswana werden nicht viele Feste in der Familie gefeiert, aber wenn gefeiert wird, dann ordentlich! So stießen unsere eher klein geplanten Feiern auf Unverständnis. Zehn Kinder waren geladen, zwanzig oder dreißig kamen immer! Da mussten wir wieder lernen, umzudenken und uns an die Situation anzupassen. Vom Essen blieb nie etwas übrig! Hatten sie es nicht alles aufgegessen, baten sie mich um Plastiktüten, um das Übrige mit nach Hause zu nehmen. Gemeinsame Spiele, die wir in Deutschland ja oft auf Partys spielen, waren am Anfang sehr unbekannt für sie. Später fragten sie dann aber auf Familienfeiern und im Kindergottesdienst danach.

Nach zehn Jahren zogen wir von Tutume mit seinen 10000 Einwohnern nach Francistown in die nächste Stadt, die damals etwa 80.000 Einwohner hatte. Unsere älteste Tochter besuchte dort inzwischen schon seit einigen Monaten eine Grundschule, da sie in Tutume zu einsam geworden war. Unter der Woche wohnte sie bei einer befreundeten kenianischen Familie und am Wochenende kam sie zu uns zurück. Jetzt aber sollten wir alle in der Stadt wohnen.

Ein neues Lebensgefühl entstand. Hatten wir im Dorf in großer Nähe und Vertrautheit

Fortsetzung auf Seite 17

INFORMATIONEN- UND VORBEREITUNGS WOCHENENDE zum Volontärdienst im Ausland

MISSIONSHAUS BLECKMAR-
Tagungshaus
11. bis 13. Februar 2011



Südafrika
Hongkong
Brasilien



Info-Wochenende



Interessierst du dich für einen Freiwilligendienst im Ausland?
In Schwesterkirchen der SELK gibt es die Möglichkeit,
in verschiedenen Projekten mitzuarbeiten:

- Am Seminar in Pretoria/Tshwane in Südafrika
- Einsatz in Hongkong
- In Kinderheimen in Brasilien

Finde heraus, ob das etwas für dich sein könnte!

Informations- und Vorbereitungswochenende für
Volontärdienste im Ausland

11.-13.02. 2011 im Missionshaus Bleckmar, Tagungshaus
(Max. 20 Teilnehmer) Anmeldung ab sofort bis 10. Januar 2011:

ANMELDECOUPON

Hiermit melde ich mich zum Volontärs-Wochenende vom 11.-13. Februar 2011 in Bleckmar an:

Name:.....

Anschrift:.....

Telefon:.....

E-Mail:.....

Ich interessiere mich für

- Südafrika
- Hongkong
- Brasilien

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Lutherische Kirchenmission
Teichkamp 4
29303 Bergen

Wochenend-Programm & Einsatzgebiete

Programm:

Freitag:

Projektvorstellung Teil 1 / Chinesisches Abendessen

Samstag:

Projektvorstellung Teil 2 / **Workshop: Interkulturelles Training / Afrikanisches Mittagessen / Workshops zu einzelnen Projekten / Brasilianischer Abend**

Sonntag:

Gottesdienst / Abschlussrunde

1: Südliches Afrika	
Projekt	Einsatz am Seminar in Tshwane/Pretoria
Projektbeschreibung	Mithilfe am Seminar mit Studenten aus verschiedenen Ländern Afrikas
Kost und Logis	Zimmer auf dem Seminargelände wird gestellt, Selbstverpflegung
Kosten	Flug, Versicherungen, Eigenbedarf
Arbeitsbereiche	Mithilfe in der Verwaltung und der Bibliothek, Einkäufe erledigen, Kleiderspenden waschen und sortieren, Teilnahme am Gemeinschaftsleben
Erforderliche Sprachkenntnisse	Englisch
Dauer Volontärdienst	3 bis 6 Monate

2: Hongkong	
Projekt	Einsatz an Schulen der Lutherischen Kirche Hongkong-A1Synode (LCHS)
Projektbeschreibung	Schulen: Vorbereitung von Morgenandachten, Hausaufgabenhilfe, Betreuung und Begleitung von Kindern aus allen sozialen Schichten, Sport mit Kindern im Grundschulalter bis 7. Klasse. Einmal die Woche offene Kinder- und Jugendarbeit der lokalen Kirchengemeinden unterstützen.
Kost und Logis	Zimmer wird gestellt, Selbstverpflegung
Kosten	Flug, Versicherungen, Eigenbedarf
Arbeitsbereiche	<ul style="list-style-type: none"> • Freizeitgestaltung mit Kindern, Jugendlichen, Müttern • Teilnahme am Gemeinschaftsleben • Einbringen eigener Fähigkeiten
Voraussetzungen	Englischkenntnisse, abgeschlossene Ausbildung/Studium
Dauer Volontärdienst	3-6 Monate



3: Brasilien	
Projekt	Kinder- und Altenheim Moreira / Kinderdorf St. Angelo
Projektbeschreibung	Moreira: Kinderheim mit 65 Kindern und Altenheim mit 15 Bewohnern, auf dem Land St. Angelo: Kinderdorf mit vier Häusern mit je 8 Kindern auf dem Land, Kinderheim mit 40 Kindern in der Stadt
Kost und Logis	frei
Kosten	Flug, Versicherungen, Eigenbedarf
Arbeitsbereiche	Kreative Freizeitgestaltung mit Kindern / Senioren, Hilfe in Haus und Hof; Teilnahme am Gemeinschaftsleben; Einbringen eigener Fähigkeiten
Erforderliche Sprachkenntnisse	Portugiesisch (Verständigung auf Englisch kaum möglich!)
Dauer Volontärdienst	Santo Angelo zwei, Moreira maximal drei Volontäre gleichzeitig für maximal 6 Monate



Lutherische Kirchenmission e.V.
 Missionshaus Bleckmar - Tagungshaus
 Teichkamp 4
 29303 Bergen
 Tel. 05051-986911
 lkm@selk.de
 www.mission-bleckmar.de

mit anderen gelebt, wurde es in der Stadt ganz anders. Sehr ungewohnt, aber zugleich auch erholsam war es, dass anfangs keiner zu unserem Haus kam und etwas von uns wollte. Das Gefühl der Erleichterung kann ich noch heute nachempfinden.

Überraschend waren für uns auch Elternversammlungen an Nadyas Schule. Wir hatten noch kein Treffen in Botswana erlebt, das tatsächlich zu der vereinbarten Uhrzeit anfang. Und für die Informationsfülle, die wir dort in 30 Minuten bekamen, hätten wir in Tutume mehrere Stunden gebraucht. Wir waren in der Stadt angekommen! Und wir erlebten ein Stück englischer Kultur aus dem südlichen Afrika.

In vieler Hinsicht war das Leben dort einfacher. Bisher waren wir alle ein bis zwei Wochen 100 km weit gefahren, um zu unserer Bank zu kommen, frische Lebensmittel zu kaufen oder manches wichtige Bauteil zu bekommen. Das hatten wir nun vor der Haustür. Und wie von selbst ergaben sich Kontakte zu anderen, die als Ausländer in einer ähnlichen Lebenssituation waren. Die englischen Schulen, die unsere drei Kinder nun eins nach dem anderen aufnahmen, waren sehr übersichtlich und hatten ein freundliches, hilfreiches Schulklima. Das Lernniveau ließ sich durchaus mit dem von deutschen Schulen vergleichen. Und unsere Kinder wurden durch manche zusätzlichen Aktivitäten sportlich und kreativ gefördert.

Zugleich verbrachten wir allerdings immer mehr Zeit auf der Straße. Zur Schule mussten wir unsere Kinder mit dem eigenen Auto bringen. Dazu kam, dass der Pfarrbezirk Tutume (Tutume und das Flüchtlingslager

Dukwi) bis zuletzt unbesetzt war. Und der Gemeindecindergarten mit seiner Waisenkinderarbeit erforderte ebenfalls meine regelmäßige Anwesenheit. So habe ich auf manchen langen Fahrten Hörbücher schätzen gelernt; zum Lesen wäre ich nicht gekommen. Doch kam es unterwegs auch zu mancher unsanften Begegnung mit Rindviechern und Eseln (ein Esel meinte eines Tages, seine Zähne an unserem Nummernschild testen zu müssen). Entsprechende Schäden an den Autos wurden manchmal gesammelt, bis sich eine Reparatur lohnte. Auch in anderer Hinsicht konnten wir einfach improvisieren, ohne gleich mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Besonders bei der Vorbereitung unseres Umzugs nach Deutschland war manche Dachlast zu transportieren. Mit einer alten Matratze als Unterlage und einem genügend langen Strick ging das auch ohne Dachgepäckträger...

Doch so sehr wie wir uns an Land und Leute gewöhnt hatten hatten sich offensichtlich auch viele in Tutume und Dukwi daran gewöhnt, dass wir jahrelang immer da gewesen waren. Als es dann Ernst wurde mit unserem Abschied, kam es für manche doch überraschend. Als wir von Tutume nach Francistown gezogen waren, hatte eine Frau zu mir gesagt, das sei jetzt so für sie, als ob ihr Mann sie sitzen lassen würde. Und jetzt sagten einige, unser Weggehen sei für sie wie die Beerdigung ihrer Mutter.

Wie in manchen Reiseprospekten ist auch für uns die Erinnerung an Afrika mit male-ri-schen Sonnenuntergängen im Buschfeld verbunden. Genauso tief eingepägt haben sich uns aber auch ganz andere alltägliche

Dinge: Die Menge der Schlüssel, die nötig war, um alles zu sichern – drei Schlüssel und eine Alarmanlage etwa vom Zauntor bis in unser Haus. Ganz ähnlich war es mit allen Geldangelegenheiten – in jedem Geschäft wurde der Einkauf von einer eigens dazu beauftragten Sicherheitsfirma am Ausgang anhand des Kassenzettels überprüft. Und auch in der Kirche ging viel Zeit auf die genaue Eintragung jeder kleinen Einnahme und Ausgabe. Die Kollekte wird z.B. noch im Gottesdienst gezählt und bekannt gegeben. Ins Unterbewusstsein übergegangen ist uns auch, dass jeder ungesicherte Gegenstand eine Versuchung für jemanden sein kann, ihn woanders für sich selbst zu benutzen.

An die Nachbarländer im südlichen Afrika haben wir ebenfalls schöne Erinnerungen. Wir haben die Viktoria-Fälle in Simbabwe erlebt, den Blyde River Canyon in Südafrika, den Fish River Canyon und die Etosha-Pfanne mit ihren Wildtieren in Namibia, die vielen Parks in Botswana und Südafrika, das Okavango-Delta und die Tsodilo-Hügel mit ihren Felsmalereien. Immer wieder haben wir uns von solchen Wundern der Natur zum Zelten und zu Buschtouren einladen lassen.

In mehr als 16 Jahren haben wir auch erlebt, wie sich Botswana von einem Land der so genannten „Dritten Welt“ zu einem „Schwellenland“ entwickelt hat. Am auffälligsten war vielleicht, dass sich die Zahl der Autos im Land mehr als verdreifachte. Zugleich erhielten alle Regierungsschulen moderne Kunst-, Chemie-, Physik- und Computerräume. Dort lernten die Schüler

den Umgang mit den neuesten Computerprogrammen. Und viele von ihnen kehrten abends nach Hause zurück, wo sie weder Strom noch fließendes Wasser oder Spültoiletten hatten. Sehr schnell wurden auch Handys allgegenwärtig. Kaum eine Predigt, während der es nicht irgendwo klingelte. Und wenn man mehrere Leute im Auto mitnahm, war oft jeder von ihnen am Reden – mit jemandem, der ganz woanders war.

Und damit sind wir in der Gegenwart angekommen. Als wir Deutschland vor über 16 Jahren verließen, waren Auto- oder Satellitentelefone die einzigen mobilen Geräte. Nun müssen wir uns in einen Dschungel von Anbietern und Vertragsbedingungen für Telefon und Handys hineinfinden. Internet und E-mail steckten in den Kinderschuhen. Europa war eine Idee. Aber Führerscheine, Pässe und das Geld waren überall verschieden. Gymnasien waren überschaubar und führten im westlichen Bundesgebiet in neun Jahren zum Abitur. Strom und Müllabfuhr waren jeweils in einer Hand. Und der meiste Müll in einem Eimer.

Manches Neue mag Chancen bieten auch für unsere Kinder – etwa die zunehmende Bedeutung des Englischen in manchen bilingualen Schulklassen und im Berufsleben. So sind es auch hier wieder die Alltäglichkeiten der Kultur, die uns beschäftigen. Wer weiß, was sich uns davon später einmal besonders eingeprägt haben wird.

„Bleckmar“ und die Apartheid

Markus Nietzke beantwortete die „9 Fragen“ der LCSA - Teil 3

Im Jahr 2003 stellte die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) der LKM 9 Fragen über die Haltung und die Arbeit der Mission und der LCSA in Südafrika in der Zeit der Apartheid (Rassentrennung, von ca. 1948 bis 1994). Nach vielen Vorüberlegungen und Beratungen hat Missionsdirektor Nietzke die Fragen Ende 2009 beantwortet. Da diese Antworten und die Hintergründe viele Missionsfreunde interessieren, hat die Missionsleitung entschieden, hier im Missionsblatt eine auf zwei Jahre angelegte Serie zu beginnen, die sich mit der Thematik befasst. Im Wesentlichen gibt Markus Nietzke darin wieder, was er in seinem Brief an die LCSA geschrieben hat. Im ersten und zweiten Teil (Missionsblatt 2+4/2010) ging es um grundsätzliche Erwägungen und einleitenden Überlegungen. In diesem Heft nun beginnt die Beantwortung der 9 Fragen.

Frage 1:

Was war die Position der Bleckmarer Mission und der LCSA, als das Apartheid-Regime das politische Geschehen in Südafrika dominierte?

Eine Antwort auf diese Frage zu formulieren, ist nicht ganz einfach. So ist zu fragen, um welche Zeitspanne es sich dabei handelt: Wann begann die Apartheid: 1948 oder doch viel eher? Und auf welchen Zeitraum er-

streckt sich die Frage? Apartheid hatte unterschiedliche Gesichter und hat sich im Laufe der Zeitspanne 1948-1989 oft verändert. Im Grunde genommen lässt sich aber für diese Zeit sagen: Einzelne Missionare waren der Sache nach dafür, ebenso wie ihre Gemeindeglieder. Andere Missionare und Gemeindeglieder waren in gewisser Weise dagegen, aber ohne eine direkte Konfrontation mit der Regierung oder ihren Strukturen zu suchen. Inwieweit Gemeindeglieder aus Gemeinden der LCSA (die es seit 1967 gibt) in den Untergrund oder (gewalttätigen) Widerstand gingen, kann aus Bleckmar nicht recherchiert werden.

Sieht man sich die vorhandenen Dokumente, Briefe und weitere Literatur an, scheint es, als wäre Apartheid wesentlich öfter in Deutschland unter Missionsfreunden diskutiert worden als in Südafrika selbst. In Deutschland war die LKM über ökumenische Strukturen (EMW) eng an die Diskussion angebunden. Gründe, sich nicht selbst zu äußern waren u.a. die Kleinheit der LKM und der LCSA; der gewollte Unterschied zwischen „LKM“ und „LCSA“ -seit 1967- war eigentlich nach dem Selbstverständnis der LKM bedeutete, die LCSA müsste ihre Angelegenheiten selbstständig regeln; allerdings gab es auch sehr unterschiedliche Bewertungen zum Thema innerhalb der Missionsleitung, der Missionsgemeinde (der Spender) und der Missionare.

Wie unterschiedlich das ausfallen konnte ist beispielsweise im Missionsblatt nachzulesen: Schon 1910 wurde das Manifest des ANC abgedruckt. 1978 wurde in Südafrika diskutiert, wie man mit Aussagen z.B. des Missionsdirektors F.W. Hopf zur Verurteilung der Apartheid umgehen sollte. Seine Argumente wurden teilweise zurückgewiesen und eine Debatte darüber eingestellt. Das wird aus heutiger Sicht als Fehler eingestanden und bedauert.

Ein weiterer Faktor spielte eine Rolle: Missionare hätten bei öffentlichen Äußerungen zur Landespolitik riskiert, sofort des Landes verwiesen zu werden. Sie entschieden sich, ihre Arbeit in Mission und Seelsorge voranzustellen, und sich politisch nicht zu betätigen. Einzelne Missionare verwiesen auf Nachfrage auch auf den Umstand, dass aus der damaligen LCSA-Führung darauf gedrängt worden sei, die Debatten über „Politik“ endlich zu beenden und mit der geistlichen Arbeit weiterzumachen.

Besonders in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben sich Gemeinden aus Berlin, die Jugendkammer der SELK und eine Reihe von Gemeindegliedern in öffentlichen Briefen an die Kirchenleitungen der Kirchen in Südafrika, an die Kirchenleitung der SELK und an die Missionsleitung gewandt und von der Kirchenleitung und der Missionsleitung gefordert, Stellung zum Thema Rassismus und Apartheid zu nehmen. Die damalige Missionsleitung befasste sich damit und ließ am 4.12.1986 verlauten und 1987 im Missionsblatt veröffentlichen: „Rassismus, gleich wann, wo und von wem er geübt wird, ist daher ohne Zweifel Sünde.

...“– Zur „Apartheid“ heißt es: „Apartheid ist nicht in jedem Fall mit Rassismus identisch. ... Soweit Apartheid von Regierungsvertretern und sonstigen weißen oder schwarzen Einwohnern unter rassistischen Motiven gesehen wird, ist auch Apartheid Sünde.“ Eine Reihe Veröffentlichungen wie die „Epiphaniashandreichungen“ (1988) und das Missionsblatt haben das Thema Apartheid ebenfalls aus verschiedener Sicht thematisiert.

Über diese Frage weiter nachzudenken, dazu besteht sicherlich Bedarf. So kann man auch fragen, wie sich eigentlich die Kirche vor Ort in Südafrika zum Thema sonst verhalten hat. Dazu müsste gewiss auch einiges aufgearbeitet werden. Man wird zukünftig sehen, ob dieses je geschieht!

Spenden-Quartett

Vier „Asse“ der LKM:

- 1 - Ausbildung
- 2 - Aidshilfe
- 3 - Ehemalige Muslime
- 4 - Ruhegehälter



LKM-Bürozeiten:

Sie erreichen unsre
Verwaltungsleiterin Anette Lange
montags bis freitags
von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
Tel. 05051-98 69 11. / Fax -98 69 45

Missionar Axel Wittenberg, Arcadia/Pretoria:

Missionarische Gemeinde macht Freude



Großer Andrang zum Gottesdienst in der St.-Pauls-Kirche Pretoria

Da ist etwas, das mir immer wieder neu bewusst wird: Ich kann nicht annähernd ausmalen, welche unschätzbare Bereicherung und welchen Segen wir durch die unterschiedlichen Menschen empfangen, denen wir auf unserm Weg begegnen. Gerade durch diejenigen hier in Südafrika – besonders in unserer Gemeinde.

Da sind z.B. unsere neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. Nach ihrer Wahl wurden sie in ihr Amt eingeführt. Gleich im Anschluss an diesen Gottesdienst trafen wir uns – sozusagen programmatisch – zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstand der deutschen und afrikaans St. Paulusgemeinde, Arcadia (FELSISA). Sinn dieses Treffens war, einen Prozess einzuleiten, an dessen

Ende – so Gott will in Mitte 2011 – die Aufnahme unserer ‚englischen‘ Gemeinde in die Paulusgemeinde steht. Durch diesen Anschluss würde unsere Gemeinde Teil einer Lutherischen Kirche, die bis zu einem gewissen Grad für die weitere Betreuung unserer Gemeindeglieder garantieren könnte.

Da sind aber auch die Konfirmanden, deren Prüfung in den Wochen vorbereitet werden musste, die auf die Einführung des Kirchenvorstands folgten. Nach einem Jahr gemeinsamen Weges stellten sie am Palmsonntag erfolgreich unter Beweis, dass sie etwas vom Christlichen Glauben gelernt haben. Zu sehen, dass nicht nur ich an Erfahrung reicher geworden bin durch dies Jahr Unterricht, macht mich froh und zuversichtlich:

Im selben Zeitraum ist nämlich bereits die nächste Klasse mit acht Mädchen und Jungen gestartet (Foto). Die Konfirmation der zu Ende gehenden Klasse feierten wir am Sonntag Misericordias Domini mit über 200 Menschen, die zu Teilen draußen sitzen oder stehen mussten. Die Konfirmation war allerdings nicht das einzig Besondere in diesem Gottesdienst: Ein 20jähriger Student, der nach einem Jahr Unterricht sein Taufbekenntnis ablegte, wurde getauft und dann zusammen mit den Konfirmanden eingeseget. Die Treue und Verbindlichkeit, in der dieser junge Mann seinen Unterricht besuchte und lernte, ist in vieler Hinsicht vorbildlich. Seine Treue spiegelt ein wenig wieder, was wir in der Gemeinde im Hinblick auf das zunehmende ‚Übernehmen von Verantwortung‘ und das ‚Sich-Einbringen‘ von Gemeindegliedern grundsätzlich erleben.

Anfang Mai nahm ich an der Synode der Freien Evangelisch Lutherischen Synode im Südlichen Afrika (FELSISA) in Durban teil. Wir wurden Zeugen von durchaus bedeutenden Veränderungen innerhalb der FELSISA. Nicht nur, dass sich die FELSISA, nachdem sie Englisch als offizielle Synodalsprache eingeführt hat, auch auf der Ebene gesamtkirchlicher Veranstaltungen für die englische Sprache, und somit für andere Menschen öffnet. Die Synode verabschiedete eine Änderung der Grundordnung, nach der unabhängige Gemeinden, die noch nicht gänzlich in die Struktur der FELSISA passen, eine assoziierte Mitgliedschaft beantragen können, bis dies erreicht ist. Die Aufnahme der ersten Gemeinde mit



Die neue Konfirmandenklasse

diesem Status wurde ebenfalls auf der Synode beschlossen. Und so hat die FELSISA ihre erste – wenn auch noch ‚nur‘ assoziierte – über tausend Glieder zählende Tswana-Gemeinde aus Diepkloof (Soweto)!!!

Wieder daheim feierten wir dann Ende Mai wieder einen Gottesdienst unter Begleitung unserer Band, die im Januar dieses Jahres entstand, und seitdem jeden letzten Sonntag im Monat in unseren Gottesdiensten die Gemeinde beim Singen moderner christlicher Lieder begleitet. Allerdings war dieser Gottesdienst in doppelter Hinsicht etwas Besonderes. Einerseits konnten wir nämlich zum ersten Mal eine Verstärkeranlage nutzen, die wir mit Hilfe der Mission für unsere Gemeinde angeschafft haben. Andererseits war es leider vorerst der letzte Einsatz unserer bisherigen Lead-Sängerin, Anita Burnham. Sie ist nach 6 monatigem Einsatz ihres Mannes Joe am Lutherisch Theologischen Seminar (LTS) mit ihrem Sohn und Ehemann wieder zurück in die USA.

Und es hat doch etwas gebracht!

Missionar Randal Meyer (Durban) zieht ein optimistisches Fazit der WM.



Enzo Meyer (links) im Stadion von Durban beim Spiel Deutschland-Australien. Rechts neben ihm ein Weißer mit „Bafana“-Helm -

Die Fußball-Weltmeisterschaft kam zu einem Zeitpunkt in Südafrika, in dem viele Südafrikaner mutlos waren wegen ihrer Situation: Kriminalität, Gewalt, Korruption und Arbeitslosigkeit sind hoch, die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer und Rassismus und Fremdenfeindlichkeit nehmen kein Ende. Wie das Ausland, so haben auch viele Südafrikaner, besonders Weiße, gezweifelt, ob unsere Regierung überhaupt ein Turnier in dieser Größe organisieren kann. Denn bis lang haben sie es nicht einmal fertig gebracht, wichtige Dienste wie Schulbildung,

Krankenpflege, Wasser und Kanalisationsversorgung vernünftig zu organisieren. Obwohl Einiges im neuen Südafrika sich schon geändert hat, finden die Rassen und Kulturen noch immer schwer zueinander. Die etwa 9% Weißen besitzen immer noch etwa 90% des Reichtums. Im Allgemeinen gab es politisch und wirtschaftlich nicht viel, worüber der Großteil der Menschen lächeln oder fröhlich sein konnte.

Bis das Fußballfieber Südafrika gepackt hat! Die WM hat besonders der Mittelschicht das Bewusstsein dafür geöffnet, dass Fußball nicht hauptsächlich ein Sport für

Schwarzafrikaner oder Menschen niedriger Klasse ist. Es ist ein globales Spiel. Rugby und Cricket dagegen sind Sportarten der Minderheiten in der Welt. Aber statt die Menschen, die sich bislang nur für Rugby und Cricket interessiert haben, weiter hinter ihre Barrikaden und elektrischen Zäune zu drängen, hat die WM es fertiggebracht, die Gemüter und Herzen der Menschen füreinander zu öffnen: In Straßen und Geschäften, an Kassen und Arbeitsplätzen, in den Schlangen bei Behörden haben Menschen ein gemeinsames Thema gefunden, das sie mit spontaner Fröhlichkeit ansprechen können.

Dass Menschen aus allen Klassen, Rassen und Kulturen das Bafana-Trikot oder -T-Shirt anziehen oder ein Weißer beim Spiel einen Bafana-Fußballhelm aufsetzt (siehe Bild), ist nicht nur symbolisch, sondern wahrhaft, wie ein Reporter sagte, „nation-bauend“. Unsere südafrikanische Fahne ist viel mehr ins Bewusstsein der Bevölkerung geraten. Arme Menschen in verrosteten und klapprigen Autos freuen sich, wenn am teuren neuen Auto neben ihnen an der Ampel auch die bunte südafrikanische Fahne weht und die Insassen alle Bafana-Trikos tragen.

Weil das traditionelle Rugbystadion in Pretoria für die Weltmeisterschaft gebraucht wurde, mussten zwei der wichtigsten regionalen Rugbyspiele in Soweto gespielt werden. Für viele weiße Südafrikaner war es das erste Mal, in Soweto zu sein. Zum ersten Mal haben sie erlebt, dass Soweto keine Gefahr ist, sondern sehr freundlich sein kann. Mann kann dort sogar nach dem Spiel mit den Bewohnern feiern! Obwohl die Vuvuzelas ihren Ursprung beim Fuß-

ballspiel in den schwarzen Townships haben, blasen jetzt Menschen aller Bevölkerungsgruppen dieses berühmt gewordene Instrument.

Bereits nach der Eröffnungszeremonie erkannten viele Skeptiker: „Ich habe niemals gedacht, dass die schwarze Regierung so etwas organisieren kann. Nun habe ich Mut für die Zukunft.“ Das ist vielleicht das Größte, was die Fußball-Weltmeisterschaft nicht nur uns Bürgern, sondern hoffentlich besonders den Politikern vermitteln könnte: Die WM hat gezeigt, dass in kurzer Zeit Berge verschoben werden können, um fantastische Stadien und gute Wege und Brücken zu ihnen zu bauen. Ähnlich Positives kann die Regierung in Zusammenarbeit mit der ganzen Bevölkerung bewirken, wenn der Wille vorhanden ist, bessere Schulen, Krankenversorgung, Kanalisation und Wasserversorgung zu schaffen.

Selbst wenn die „Bafana“ es nicht über die erste Runde hinaus geschafft haben, und Ghana in merkwürdiger Weise im Viertelfinale rausgeflogen ist, hat die WM gezeigt, dass Afrika im Stande ist, mutig und fröhlich weiter zu machen und zusammen an etwas zu bauen was der ganzen Bevölkerung dient. Wie lange Gott uns dazu noch Zeit lässt, wissen wir nicht. Aber die Worte des deutschen Spielers afrikanischen Ursprungs, Cacau, sollten wir schon zu Herzen nehmen: „Was nützt es dir, wenn du vor 70.000 ein Tor schießt, aber das ewige Leben nicht hast?“ Das ewige Leben hat zur Folge, dass wir fröhlich das Leben teilend miteinander in die Zukunft gehen. Hierfür sind wir Christen ein Zeichen.

„Taschen für die Mission“:

Kreative Spende

Wie kann ich die Mission unterstützen? – So mögen sich Christen fragen, welche verstanden haben, dass ein Leben ohne Jesus Christus in die ewige Verlorenheit d.h. in die Hölle führt. Diese Erkenntnis und die gewaltige Liebe Gottes treibt Christen ins Gebet für Juden und Heiden, sie schafft in uns das Bedürfnis, auch unsere Mitmenschen auf Jesus, den Herrn und Retter der Welt, hinzuweisen und auch Geld zu geben, damit Menschen in anderen Teilen der Welt mit dem Evangelium erreicht werden.

Die Unterstützung der Mission kann auf viele verschiedene Arten geschehen. Kreativität hat hier durchaus ihre Berechtigung. Käthe Schulze aus der Ev.-Luth. Immanuelsgemeinde Gr. Oesingen hat sich zum Beispiel Gedanken gemacht, wie sie die Missionsgemeinde Berlin Marzahn unterstützen könnte. Ihr kam der Gedanke, ihre Begabung in Handarbeiten zu nutzen, Taschen zu nähen und diese schließlich zu verkaufen. Im Rahmen eines Besuchs des Sing- und Posaunenchores der Gemeinde Gr. Oesingen in Marzahn konnte Frau Schulze der Missionsgemeinde schließlich einen Scheck über 555,-€ überreichen, der für die Kinderarbeit verwendet werden wird (Foto). Käthe Schulze hat ihre Begabung und ihr Hobby genutzt und damit ein Projekt der Bleckmarer Mission unterstützt. Sie hat uns damit ein nachahmenswertes Beispiel gegeben, wie wir unsere von Gott empfangenen



Missionar Hugo Gevers und die Marzahner Gemeinde freuen sich über den großen Scheck, den Käthe Schulze (links) mitgebracht hat

Gaben für sein Reich einsetzen können. Wer hätte gedacht, dass eine einzelne Person durch Taschennähen mit solch einem Betrag die Mission unterstützen kann!

Vielleicht möchten auch Sie, lieber Leser, die Mission durch besondere Gaben unterstützen? Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. (1. Kor. 12,4) Jeder wird zur Ausbreitung des Evangeliums gebraucht. Denn Mission braucht nicht zuerst ein institutionalisiertes Werk, sondern Menschen, die getrieben vom Heiligen Geist von Gott zeugen. Machen Sie mit!

Johannes Otto, Berlin-Marzahn

www.kaethe-regionale.de

← Die Taschen-
Webseite! :)

Gabenverzeichnis Mai und Juni 2010

Einzelgaben sind, wo möglich, den Gemeinden zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Aachen 20,00; Alfeld 70,00; Allendorf/Lumda 1003,50; Allendorf/Ulm 368,00; Angermünde 497,00; Arpke 90,00; Augsburg 250,00; Aumenau 90,00; Bad Schwartau 1209,19; Balhorn 404,00; Berlin-Marzahn 2694,58; Berlin-Mitte 151,38; Berlin-Neukölln 440,00; Berlin-Steglitz 70,00; Berlin-Wedding 663,00; Berlin-Zehlendorf 1150,00; Bielefeld 130,00; Bleckmar 722,46; Bleckmar-Missionshaus 422,09; Bochum (Epiphaniastgem.) 150,00; Bochum (Kreuzgem.) 525,00; Bonn 200; Borghorst 154,00; Braunschweig 940,00; Bremen 782,72; Bremerhaven 40,00; Brunsbrock 855,80; Celle 415,00; Cottbus 110,00; CB-Döbbrück 250,00; Craisheim 15,00; Darmstadt 80,00; Dreihäuser 280,00; Dresden 626,12; Duisburg 300,00; Düsseldorf 511,80; Erfurt 125,00; Farven 2165,92; Frankfurt (Trinitätsgem.) 700,00; Fürstenwalde 290,00; Fürth/Saar 750,00; Gemünden 110,00; Gießeln 120,46; Gifhorn 57,00; Gistenbeck 4627,00; Goslar 15,00; Gotha 310,00; Greifswald 40,00; Groß Oesingen 4191,16; Grünberg 260,00; Guben 230,00; Hagen 160,00; Halle 385,00; Hamburg (Dreieinigkeitsgem.) 23185,12; Hamburg (Zionsgem.) 850,90; Hannover (Bethlehemsgem.) 1865,35; Hannover (Petrigem.) 1225,34; Heidelberg 243,00; Heilbronn 222,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzgem.) 411,60; Hermannsburg (Kl.Kreuzgem.) 961,36; Hesel 180,00; Hildesheim 200,00; Höchst-Altenstadt 637,70; Hörpel 70,22; Hohenwestedt 256,56; Homberg 181,80; Jabel 40,00; Kaiserslautern 536,90; Kassel 890,00; Kiel 910,00; Klein Süstedt 505,00; Klitten 30,00; Köln 7936,00; Konstanz 450,00; Korbach 80,00; Lachendorf 1006,00; Lage 580,00; Landau 40,00; Lüneburg 264,00; Magdeburg 85,00; Mannheim 93,00; Marburg 550,00; Melsungen 185,12; Memmingen 252,26; Minden 120,00; Molzen 656,57; Mühlhausen (Franken) 175,00; München 1052,00; Münster 382,00; Natelyn 150,00; Nettelkamp 1812,94; Neumünster 150,00; Nürnberg 180,00; Oberhausen 192,00; Obersuhl 5525,00; Oberursel 2256,20; Oldenburg 135,00; Osnabrück 298,00; Plauen 40,00; Rabber 1167,00; Radevormwald 2102,97; Remscheid 100,00; Rodenberg 1267,08; Rotenburg/Wümme 130,00; Rothenberg 20,00; Sachsenberg 1103,85; Sand 70,00; Sangerhausen 650,00; Scharnebeck 166,22; Schlierbach; Schwenningdorf 100,00; Schwerin 15,00; Seershausen 1244,35; Siegen 30,68; Sittensen 850,40; Soltau 347,26; Sottorf 920,00; Sottrum 815,00; Sperlingshof 552,00; Spiesen 170,00; Stadthagen 787,00; Steeden 1262,70; Steinbach-Hallenberg 250,00; Stelle 2581,38; Stellenfelde 195,00; Stuttgart 971,13; Talle 273,21; Tarmstedt 2257,81; Tübingen 500,00; Uelzen 195,68; Unshausen 500,00;

Usenborn 80,00; Veltheim 601,00; Verden 2926,00; Verna 44,00; Warzenbach 102,26; Weigersdorf 940,00; Weißenfels 16,00; Wernigerode 200,00; Widdershausen 580,00; Wiesbaden 626,78; Witten 430,68; Wittlingen 1510,00; Witzhausen 300,00; Wolfsburg 260,00; Wriedel 355,00; Wuppertal-Elberfeld 260,00.

Kirchenbezirk Niedersachsen-West 298,40; Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd 125,70; Kirchenbezirk Westfalen 1323,10.

Ev.-Luth. Kirche in Baden: Freiburg 500,00; Ispringen 60,00; Karlsruhe 100,00; Pforzheim.

Spenden nach Heimgängen: Hans-Heinrich Schröder 395,00; Regina Grünhagen, Güstritz 2.050,00; Heinz Künker, Wedemark 490,00; Martin Schröder, Hamburg 1.750,00; Gerhard Düvel, Kl. Oesingen 1.425,00; Gerhard Holsten, Böttersen 925,00

Missionsfeste: Oberursel 1195,05; Gistenbeck 1800,00; Veltheim 263,00; Sittensen 323,10; Obersuhl 4625,00

Besondere Gaben und Anlässe (oben größtenteils bereits enthalten): 70. Geb. M. Osbah 640,00; Frauenkreis Dreihäuser 200,00; Tarmstedt: JET-Salemsgemeinde 241,81, Salems-Dinner 540,00, Frauenfrühstückskreis 180,00; – Frauenkreis Gifhorn 57,00; Geb. R. Mogwitz 100,00; Jugendkreis Hannover 173,10; Hochzeit Reinecke, Farven 337,68; Konfirmation M. Krieser 50,00; Allendorf/Ulm Belarus-Hilfe 700,00; Diamantene Hochzeit Fam. Zarthe Nettelkamp 1000,00

Aktion Briefmarken und Briefumschläge: 1269,10

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Canoas-Freundeskreis 285,00; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 3285,12; Einzelspender 1924,24;

Ausland: Frankreich 800,00; Brasilien 525,00; Kanada; Österreich; Schweiz;

Besondere Projekte (Auswahl):

Missionsblattspenden	160,00
Marzahn	272,00
Leipzig	440,00
Cottbus-Döbbrück	770,00
Moreira / Brasilien	6.586,54
Canoas	3.172,10
Thuthukani	100,00

Monatliche Gaben-Übersicht in Euro:

Monat	Ist	Soll
Januar	74.442,55	63.750,00
Februar	48.790,73	63.750,00
März	46.365,90	63.750,00
April	36.394,23	63.750,00
Mai	48.217,92	63.750,00
Juni	42.545,71	63.750,00

Korrektur zu Nr. 4/2010

Beim Datum der Ordination von Dr. Wilhelm Weber ist uns ein Fehler unterlaufen, den wir zu entschuldigen bitten: Das richtige Datum war der 27. März. Dr. Weber selbst schreibt dazu ans Missionsblatt:

„Der 27. März war der Sonntag Lätäre, damals noch mit dem alten Evangelium von der Speisung der 5000. Das ist mir immer wichtig gewesen, denn 1960 gehörte in unserer Mission noch ganz besonders dazu, dass man sich ganz auf die Versorgung vom Herrn für eine zu gründende Familie verließ ohne Krankenversicherung und Gewissheit, dass das Gehalt am Ende von drei Monaten auch voll ausgezahlt würde. Inzwischen hat der Herr dankenswerterweise unsere elfköpfige Familie immer gut versorgt, dass wir ohne Schulden alle unsere Kinder durch Schule und Ausbildung mit der Hilfe von vielen lieben Leuten haben versorgen können. Das soll nur zeigen, warum mir das Ordinationsdatum am Sonntag Lätäre so wichtig ist.“

Auch vor 50 Jahren ordiniert:

Stillfried Niebuhr

Missionar i. R. Stillfried Niebuhr und seine Ehefrau Elisabeth geb. Schnackenberg

Am 26. Juni 1960 wurde Missionar Stillfried Niebuhr von Missionssuperintendent Christoph Johannes in Lüneburg (Südafrika) ordiniert und kurz darauf in die Missionsgemeinden Mabola und Thsondo eingeführt, die er von Dirkiesdorp aus betreute. In seiner Arbeit dort entstanden weitere Gemeinden, etwa in Bethal und Bilanyoni. Auch über die Gemeindefarbeit hinaus betätigte sich der Jubilar: Etliche Schulen wurden auf sein Betreiben hin eingerichtet. In Dierkiesdorp wurde er zum Vater des Thembarwerkes: In Deutschland erinnert man sich heute in dem Zusammenhang vor allem an das Zentrum für Alkoholranke, das dort einige Jahre bestand. Heute noch besteht Themba als weithin bekanntes Oberschulzentrum.

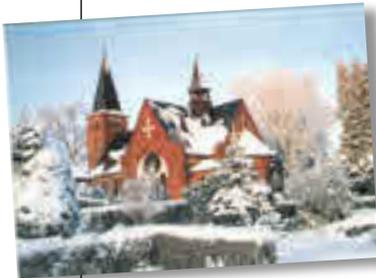
- Die LKM gratuliert ihrem ehemaligen Sendboten von Herzen und wünscht ihm und seiner Ehefrau Gottes reichen Segen!

**Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.**

Teichkamp 4, 29303 Bergen
Tel. 05051-986911/-21;
Fax: 05051-986945
E-Mail für Bestellungen
und Adress-Änderungen:
Lkm.administration@selk.de

Urlaubskarten an die Mission

Mehrere Postkarten aus aller Welt mit Kirchenmotiven sind schon in Bleckmar eingegangen, und noch bis zum 31. August läuft unsere Sommerferien-Ansichtskarten-Aktion: Wer bis dahin eine Karte mit einem Kirchenmotiv ans Missionsblatt schickt, hat die Chance auf einen Buchpreis. – Und woher kommt Ihre Karte?



Sogar ein winterliches Kartenmotiv erreichte uns, als kleine Erfrischung an heißen Sommertagen ...

Pfarrer Hopf im Odenwald

Von Helga Hess aus Rothenberg im Odenwalderreichte uns im Nachgang zur Hopf-Sondernummer des Mis-



sionsblatts (Nr. 3/2010) noch eine Erinnerung an den früheren Missionsdirektor: „Das Bild zeigt Missionsdirektor Hopf bei einem Besuch im August 1972 im Schloss Erbach. Auf dem Bild von links: Pfarrer Hopf, Pfarrer Müller (Erbach), Pfarrer Lucius, ehemaliger Pfarrer in Rothenberg“– Herzlichen Dank auch für diese Zusendung!

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (*=Missionsfeste) 2010

25.7. Unshausen*; 14.+ 15.8 Stellenfelde+Rotenburg+Brunsbrock+Verden*;29.8 Hörpel*;
5.9 Nateln*; 5.9. Farven*; 5.9. Halle+Leipzig+Weißenfels*; 5.9. Bethlehems + St. Petri-
Gemeinde Hannover*; 7.9. Gr-Oesingen; 8.9. Bleckmar; 10.9. Hesel, 12.9. Wittingen*,
Hermannsburg KK*; 14.9. Soltau, 15.9. Tarmstedt, 16.9. Brunsbrock, 18+19.9. Sperlingshof,
25.9. + 26.9. Dreihausen*; 26.9. Sottrum*, 28.-30.9 Rothenberg, 2.10.Sottorf*,
3.10.Lachendorf-Celle*;
(Angaben ohne Gewähr)

Nachrichten aus der Mission auch auf unsrer Webseite: www.mission-bleckmar.de